

STREET KINGS

Die Karriere des amerikanischen Filmemachers David Ayer ist noch recht jung. Dennoch zieht sich bereits jetzt ein (blut)roter Faden durch sein Schaffen. Ob seine Drehbücher zu TRAINING DAY (2001, Regie: Antoine Fuqua) oder DARK BLUE (2002, Ron Shelton) – stets geht es bei Ayer um LAPD-Cops zwischen Korruption und Selbstjustiz. So auch in seinem neuen Film STREET KINGS, der einst einmal „The Night Watchman“ betitelt war und von Spike Lee bzw. Oliver Stone inszeniert werden sollte.

In STREET KINGS ist es Keanu Reeves, der den leidgeprüften Detective Tom Ludlow gibt, dessen Arbeit ständig die Grenzen der Legalität auslotet. Auch bei seinem jüngsten Alleingang zur Befreiung zweier entführter Mädchen hat er die Rückdeckung seines Captains. Großartig wird dieser von Forest Whitaker dargestellt, der – besonders gegen Ende des Films – zu wahrer schauspielerischer Klasse aufläuft. Bei der in den Medien gefeierten Befreiungsaktion gehen sämtliche der koreanischen Kinderschänder drauf – an gesetzmäßigen Verfahren ist die Truppe des Captains schon lange nicht mehr interessiert. Problematisch wird es für Tom erst, als sein Ex-Partner vor seinen Augen niedergeschossen wird – der ihn kurz zuvor bei der Dienstaufsicht angeschwärzt hatte. Plötzlich sieht sich Tom zwischen den Fronten der organisierten Kriminalität und allerlei korrupter Cops.

Nach seinem Low-Budget-Debüt HARSH TIMES (2005) ist auch David Ayers zweite Regiearbeit STREET KINGS ein düsterer und atemloser Thriller mit rhythmischen Gewaltschüben, die es wahrlich in sich haben. Mit zunehmendem Finanzrahmen geht dabei jedoch auch die Rohheit seiner früheren Arbeit schrittweise verloren. Die verwackelte Handkamera ersetzt nun oft eine besser erträgliche Steadicam, die moralische Unterfütterung des allseitigen Chaos' ist weitaus leichter zu verdauen.

Neben des Regisseurs offensichtlicher Vorliebe für die ethischen Konflikte kalifornischer Polizisten gibt eine weitere Konstante, die unweigerlich zu STREET KINGS führt: Nach L.A. CONFIDENTIAL (1997, Curtis Hanson) und THE BLACK DAHLIA (2006, Brian De Palma) ist Ayers Werk nämlich bereits die dritte Verfilmung eines Stoffes des Romanautors James Ellroy – der ebenfalls ein Faible für bestechliche Gesetzeshüter hat. Mit den Filmen von Curtis Hanson und Brian De Palma kann sich STREET KINGS nicht wirklich messen – dazu ist die Dramaturgie Ayers zu offensichtlich auf Testosteron und Unterhaltung getrimmt, sind vor allem die weiblichen Filmfiguren notorisch vernachlässigt. Dennoch muss man Ayer eines zugute halten: In ihrer Verteilung von Gut und Böse erweisen sich seine Geschichten schließlich als weit weniger plump, als sie es zu Beginn oder zwischenzeitlich oft scheinen. So ist auch STREET KINGS ein grundsolider Cop-Film. David Ayer darf sich in seinem zukünftigen Schaffen dann aber auch gerne mal neuen Themenfeldern zuwenden.

Wertung: ■■■■■■■■■■□□□□□ (9/15)

© T. Richter (filmversteh@gmail.com), April 2008